

Kamener Zeitung

Volkstrend für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung
Mittliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.
Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 90 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: G. Schubeis.

Nr. 280

Donnerstag, den 29. November 1917

45. Jahrgang

Außerordentlich erbittertes Ringen um Bourlon und Fontaine.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 28. Nov. (Mit-
teilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In Flan-
dern war das Artillerief Feuer zwischen dem Gont-
houster Walde und Handvoorde von mittags an
lebhaft. Bei Passchendaele schwoll es am Abend
zu größter Heftigkeit an. Zu beiden Seiten der
Scarpe erhöhte Geschützaktivität. Auf dem Schlach-
tfelde bei Cambrai leitete scharfer Feuerkampf
bei Tagesanbruch die Angriffe ein, die der Eng-
länder mit frisch eingeleiteten Divisionen gegen
Bourlon, Fontaine und unsere anstehenden
Stellungen richtete. Westlich von Bourlon
brachen keine Angriffswellen und die vorausfahrenden
Panzerkraftwagen in unserm Feuer zusammen.
Zwischen Bourlon und Fontaine drang der Feind
nach mehrmaligem vergeblichem Ansturm in unsere
Abwehrzone ein. Bourlon und Fontaine
gingen vorübergehend verloren. Die durch den
erbitterten Häuserkampf stark geschwächten englischen
Verbände trafen der Gegenstoß unserer Infanterie.
Umfassend angelegt und schnell geführt, nahm
sie die Dörfer in glänzender Ansturm wieder und
warf den Feind in den Wald von Bourlon zurück.
Mehr als 200 Gefangene und zahlreiche Maschinen-
gewehre blieben in ihrer Hand. Das starke Feuer
ließ beim Einbruch der Dunkelheit nach. Dert-
liche Infanteriekämpfe dauerten bis in die Nacht
hinein fort.

Deutscher Kronprinz: Nordwestlich von
Tahure ließ der Franzose bei einem miß-
lungenen Unternehmen Gefangene in unseren
Gräben. Auf dem östlichen Maasufer war
die Artillerietätigkeit am Vormittage gesteigert.
Sie flaute von mittags an zu mäßigem Störungs-
feuer ab.

Herzog Albrecht: Nordöstlich von No-
mehy stießen starke französische Abteilungen gegen
unsere Linien vor. Sie wurden im Nachkampf
abgewiesen.

Deutscher Kriegsschauplatz und
Macedonische Front: Keine größeren Kampf-
handlungen.

Italienische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

Von keiner Front sind bisher besondere
Ereignisse gemeldet worden.

Außerordentlich erbittertes Ringen um Bourlon und Fontaine.

(W) Der Kommentar zum Heeresbericht
schreibt: In Flandern setzte am 27. No-
vember gegen 4 Uhr morgens starke feind-
liche Artillerietätigkeit gegen unsere Stellungen
ein, die bis 8 Uhr vormittags anhielt.
Sie erreichte um 6½ Uhr vormittags größte
Stärke, ohne daß ein Angriff erfolgte. Nach-
mittags steigerte sich das feindliche Feuer vom
Gouthouster Walde bis Handvoorde und schwoll
besonders in unserm Stellungsbogen um
Opere erheblich an. Um 5 Uhr setzte auf
die Stellungen von Passchendaele starkes hefti-
ges Störungsfeuer ein. Zu gleicher Zeit er-
höhte auch die Gegend von Beclare bis
Ghemelt starken Beschuss. Nachts lagen un-
sere Stellungen in Gegen Dignuiden bis
Gouthouster Wald unter starkem Störungs-
feuer. Auch nach Süden bis Handvoorde währte
die gesteigerte Artillerietätigkeit bis in die
Dunkelheit und schwoll mehrmals zu Trommel-
feuer an. Feindliche starke Patrouillen süd-
lich der Bahn Boesinghe-Staden und nord-
westlich Passchendaele wurden restlos abge-
wiesen. Bei erhöhter Feueraktivität im Ar-
tois wurden starke feindliche Patrouillen auf
der Bahn Arras-Douai zurückgeschlagen, wäh-
rend eigene Stoßtrupps westlich Douleumont

Gefangene einbrachten. Auf der Kampffront
südwestlich Cambrai lag in den frühesten
Morgensstunden des 27. November starkes
Feuer, das sich von 7 Uhr vormittags ab
von Bullecourt bis Fontaine zu stürzender Hefti-
gkeit erhöhte. Kurz darauf entbrannte auf
der Front von Bourlon bis Fontaine ein
außerordentlich erbitterter Kampf.
Der Gegner führte starke, tief ge-
gliederte Infanteriemassen mit zahlreichen
Panzerkraftwagen in den Kampf. In immer
wiederholtem Angriff stürmte er ohne jede
Rücksicht auf Verluste gegen unsere
Stellungen an. Es gelang ihm schließlich, sich
in den Besitz von Bourlon Wald und Dorf
zu setzen und auch in Fontaine einzubringen.
Unsere rechtzeitig eingesetzten und prachtvoll
durchgeführten Gegenangriffe warfen ihn in
heißem Kampfen aus Dorf Bourlon in
den Wald zurück. Zahlreiche geschlossene
Panzerkraftwagen liegen hier vor unseren
Stellungen. Auch aus Fontaine wurde der
Feind in erbittertem Ringen wieder hinaus-
geworfen. Hier brachen erneut eine Anzahl
feindlicher Tanks vor unseren Gräben zusam-
men. Andere wurden zu schmerzlicher Mätsche
gezwungen. Über 200 Gefangene, von denen
ein Teil der englischen Garde angehöre, so-
wie zahlreiche Maschinengewehre blieben in
unserer Hand. Die erbitterten Kämpfe,
zu denen immer wieder die frischen englischen
Reserven eingesetzt wurden, dauerten bis
zum Einbruch der Dunkelheit. Bis
auf den Südteil des Bourlon-Waldes wurden
sämtliche Stellungen den Engländern wieder
entrissen, die bei ihren Angriffen und unseren
Gegenstößen außerordentlich hohe blutige Ver-
luste erlitten. Auch auf dem Abschnitt von
Moubares bis Bullecourt und dem Süden von
Munilly über Crevecoeur bis Banteng lag stür-
zendes feindliches Feuer, das erst am späten Nach-
mittag nachließ. Ein zwischen Moubares und
Bourlon unternommener schwerer feindlicher
Angriff brach in unserm Abwehrfeuer völlig
zusammen. Die Stadt Cambrai wurde vom
Gegner beschossen und mit Bomben belegt.
Drei französische Einwohner sind hierbei ge-
tötet worden.

Der französische Bericht.

Fransösischer Bericht vom 27. Nov., nach-
mittags. In der Champagne drang gestern
bei Tagesende eine unserer Abteilungen in
die deutschen Schützengräben nordöstlich Ruanah
ein. Nachdem sie die Stellung ausgeklüffelt,
einen Unterstand zerstört und Kriegsgerät er-
beutet hatte, kehrte sie ohne Verluste in ihre
Linie zurück. Auf dem rechten Maas-Ufer
führten vier gestern Abend eine erfolgreiche
Eingekerkerte Unternehmung nördlich von der Höhe 344
aus, wobei wir ein noch bestehendes Deutsch-
nest aushuben und unseren am Nachmittage
des 25. November gemachten Gewinn in aus-
gedehntem Maße vervollständigten. — Der
Bericht vom Abend. Jenseits Iochafter Artil-
leriekampf in Belgien, in der Gegend von
Ruinocourt und an der Front am Channe-
Wald. Kein Infanteriegefecht.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 27. Nov., nach-
morgens. Während der Nacht unternahm der
Feind wieder einen Gegenangriff gegen unsere
Stellungen auf der Nordostflanke des Bourlon-
Waldes. Der Angriff wurde zurückgeschlagen.
— Der Bericht vom Abend. Heute früh bei
Tagesanbruch führten örtliche Angriffe unserer
Truppen in der Nähe der Dörfer Fontaine-
Notre-Dame und Bourlon zu einem scharfen
Kampf. Der Feind suchte unser Vorrücken mit
großer Erbitterung aufzuhalten. Wir haben
unsere Linien vorgehoben und über 500 Ge-
fangene gemacht. Am Nachmittage versuchte
der Feind einen Angriff auf die von uns
gehaltene Stellung in der Hindenburg-Linie,
Borprung westlich Moenore, wurde aber zu-
rückgetrieben.

Clemenceau gestattet die Veröffent- lichung des deutschen Heeresberichts.

(TU) Auf persönliche Anordnung Clemen-
ceaus wird von heute an der französische
Presse der Abdruck des ganzen deutschen Heeres-
berichts, also auch die Vorgänge an der West-
front, gestattet. Gleichzeitig wird aber der
französische Leser durch die Mitteilung der
Agence Havas ermahnt, den Berichten des
deutschen Generalstabes nur bedingten Glauben
zu schenken, der jetzt wahrscheinlich den Versuch

machen werde, durch seinen Heeresbericht ver-
wirrende und beunruhigende Nachrichten in
Frankreich zu verbreiten.

Sitzung des Obersten Kriegsrates.

(W) Lloyd George ist nach Paris ab-
gereist, um an der Sitzung des Obersten Kriegs-
rates teilzunehmen. Auch Benzelos ist nach
Paris abgereist. Der italienische Minister-
präsident Orlando, die Minister Ritti, Dall
Olio und Bianchi sowie der Kommissar für
das Flugwesen Chieffo sind am Abend zur
Teilnahme an der Konferenz der Alliierten nach
Paris abgereist. Sonnino hat sich schon dahin
begeben.

(TU) Die Times meldet aus Paris: Die
Konferenz der Alliierten wird über die all-
gemeinen Weltfragen beraten, die mit dem
Kriege in Verbindung stehen. Kein einziges
Land, sagt die Times, habe die Absicht, eine
außerordentliche Beratung über die Kriegsziele
zu eröffnen. Aber allgemein herrscht die Ansicht,
daß es sowohl mit Rücksicht auf die inner-
politische Lage in den einzelnen Ländern wie
auch mit Rücksicht auf die Beziehungen unter
den Verbündeten selbst empfehlenswert sein
würde, die allgemeinen Linien der politischen
Kriegsziele der Verbündeten mitzuteilen.

Weiteres aus den Geheim- säckern der Entente.

(W) In der „Bravado“ vom 24. 11. wird
die Veröffentlichung der russischen geheimen diplo-
matischen Dokumente fortgesetzt. Die nunmehr
veröffentlichten sind im Verhältnis zu den gestern
veröffentlichten von geringerem Interesse.

Am 5. März 1915 telegraphierte der Minister
des Äußern Sazonow dem Botschafter in Paris
über Englands Zustimmung zu Russlands
Wünschen betreffend Konstantinopel
und sagte am Schluß des Telegramms: Was
Frankreich anbelangt, für mich persönlich, der ich
das größte Vertrauen zu Delcasse hege, sind die
Verhandlungen, die er abgehandelt hat, vollkommen
genügend, aber die kaiserliche Regierung muß
wünsche, präzisiertere Äußerungen über Frankreichs
Zustimmung, daß unsere Wünsche ganz ent-
gegengesetzt werden, zu erhalten, gleich den Zu-
stimmungen, die England abgegeben hat. — Am
7. März 1915 telegraphierte Sazonow dem Bot-
schafter in London n. a.: Um den von den
Alliierten begonnenen Durchbruch durch die
Lardonellen zu erleichtern, ist die kaiserliche
Regierung bereit, dazu mitzuwirken, daß Staaten,
deren Mitwirkung Großbritannien und Frankreich
nützlich erscheinen kann, auf vernünftiger Basis
für diese Aufgabe engagiert werden.

Zu einem Chiffre-Telegramm vom 13. Sep-
tember 1917 an die russischen Botschafter in Paris,
London, Tokio, Washington und an den Gesandten
in Stockholm schreibt Terefschtschenko über die Ab-
wicklung der Kornilow-Affäre. Ein Tele-
gramm des Ministers des Äußern vom 9. Ok-
tober, an die gleichen Botschafter gerichtet, handelt
über die Stimmung beim Zirkonkonferenzen
des Vorkriegs, worin Terefschtschenko
eine wichtige Errungenschaft sieht. In einem Tele-
gramm an die gleichen Botschafter nach Nizza
Fall sagte Terefschtschenko, daß dieser starken Ein-
druck gemacht und ermutigend gewirkt hätte. Gleich-
zeitig sagte er, es nicht unausgesprochen lassen
zu können, daß die Mitteilungen von den all-
liierten Reichern nach Petersburg, insbesondere be-
treffend Neuerungen der Zeitungen über die
Ereignisse an der russischen Front in
patriotisch gestimmten russischen Kreisen einen
peinlichen Eindruck machten. Während man hier,
sagte er, alle Anstrengungen machte, um die Ent-
schlossenheit zu festigen, um den Krieg um jeden
Preis fortzusetzen und während die Stimmung in
der Gesellschaft zugunsten der Bundesgenossen vor-
herrschte, ist, scheint die Meinung bei den letzteren
gemeinsam ihr Vertrauen zu verlieren. Dies
erregte hier Verwunderung, weil unsere Juli-Offen-
sive und die durch sie veranlaßte Gegenoffensive
trotz aller Mißgeschick die Deutschen gezwungen
hatte, an unserer Front erhebliche Streitkräfte zu
konzentrieren. Kernstills Regierung hat dahin
gestrebt, den Zustand faktischer Waffenruhe abzu-
brechen, welche im Frühjahr dem Feinde ermöglichte,
Truppen von unserer Front an die französische
Front zu versetzen, und diese Absicht ist voll er-
reicht worden. Terefschtschenko hofft, daß Maß-
nahmen ergreifen werden mögen, um auf die all-
gemeine Meinung unter den Alliierten einzuwirken,
wobei hervorgehoben werden müßte, daß kein

Schwanken in Russland hinsichtlich der Regierung
und der Außenpolitik herrsche, derzufolge der Krieg
mit aller Kraft und im vollen Einvernehmen mit
der Entente geführt werden müsse.

Am 30. September 1917 telegraphierte
Terefschtschenko an die Vertreter Russlands in
Paris, Rom und London: Aus Unterredun-
gen mit den hiesigen Botschaftern der Alliierten,
insbesondere mit dem österreichischen von
ihnen, dem amerikanischen Botschafter, ziehe ich
den Schluß, daß unsere Bundesgenossen
auf einer der letzten Konferenzen in Paris oder
London ein Übereinkommen getroffen
zu haben scheinen betreffend eine Verteilung
derjenigen Gebiete unter sich, die uns
künftig materielle Unterstützung zur
Fortsetzung des Krieges gewähren
müssen. Die Amerikaner scheinen es über-
nommen zu haben, unsere Eisenbahnverbin-
dung in Ordnung zu bringen. Diese Frage ist
für uns von außerordentlichem Interesse, weil näm-
lich die technische und materielle Frage bei uns
im Rückstand ist im Hinblick auf die Mög-
lichkeit, den Krieg tatsächlich zu führen. Auf Grund
hiervon war ich geneigt, den Alliierten entgegen-
zukommen und die Initiative zu dem Vorschlag
zu ergreifen, daß sie aktiver als bisher
an der Organisation unserer Indus-
trie und unserer Kommunikation
teilnehmen müßten, wenn Bereitwilligkeit
überhaupt wirklich vorliegt. Ich bitte Sie des-
halb, vorsichtig in dieser Richtung das Terrain
zu sondieren und mir ihre Ansichten mitzuteilen.

Das Urteil in Wien

Mit scharfen Tönen geißelt die Wiener
Presse die Verlogenheit Englands und
des ganzen Verbandes. Während sie immer
noch gleichmäßig die Befreiung und Selbst-
bestimmung der kleinen Völker, den Sieg der
Demokratie und die Vernichtung des preußischen
Militarismus als ihre Kriegsziele ausgeben,
wollen sie die Selbstbestimmung des russischen
Volkes nach den allerdemokratischsten Grund-
sätzen, wie sie Lenin aufgestellt habe, mit Ge-
walt verhindern. Aber die von Lenin ver-
öffentlichten Geheimverträge rissen
ihnen die heuchlerische Maske
vom Gesicht und zeigten sie der gesamten
Welt als erfüllt von ungezügelter schamloser
Mauhsucht. Besonders kräftig unterstreichen die
Blätter die Heuchelei, die darin liegt, daß das
demokratische Russland, weil es sich von diesen
schmachvollen Verträgen losgerissen wolle, von
seinen Verbündeten in gemeinster Weise ge-
schmäht werde, während das treubruchige
Italien wegen seines hinterlistigen Unfalls
auf seine schwerverbrängten Bundesgenossen von
ihnen mit höchsten Lobsprüchen gepriesen wor-
den sei.

Schwedische Stimmen zur Veröffent- lichung der Geheim-Dokumente.

(W) Die von „Dagens Nyheter“ aus der Bravado
mitgeteilten Dokumente, nach denen Frankreich
Russland „unbegrenzte Rechte in Bezug auf die
Westgrenze des russischen Reiches“ zugesandt,
und Russland von Frankreich dessen Zustimmung da-
für forderte, daß die Servitut über die Mands-
chen nach dem Kriege aufgehoben werden sollen,
erweckt hier das größte Aufsehen. „Aftonbladet“
bemerkte, aus dem Schriftstucke gehe hervor, daß
die russische Gefahr für Schweden tatsächlich be-
standen habe. „Allehanda“ findet, man habe jetzt
klar, wie rücksichtslos die Ententemächte auch
Schweden ins Verderben stürzen wollten, während
sie zu gleicher Zeit einigen politischen Parte-
männern innerhalb Schwedens schmeichelten, um
auf diese Weise eine innere Zersplitterung hervor-
zurufen. Im jetzigen Augenblick werden noch
immer gegen Schweden Großmachtspläne von kaum
geringerer Gefährlichkeit gezeichnet. Wir
meinen hier mit der Absicht, Schweden dazu zu
bringen, daß es gütwillig den größten Teil seiner
unerschöpflichen Handelsflotte der Entente überläßt.

Der russische Alldruck in Frankreich.

Das „Petit Journal“, das Organ des
Ministers des Äußeren, Blignon, faßt die
Möglichkeit eines russischen Son-
derfriedens ins Auge. Die Bolschewiki,
schreibt das Blatt, stehen im Dienste der deut-
schen Interessen. Wird es zu einem Sonder-
frieden kommen? Das wäre für die Verbün-
deten eine schmerzliche Möglichkeit. Aber Rus-
land existiert ja seit vielen Monaten militärisch
fast gar nicht mehr. Der „Matin“ schreibt,
die Lage in Russland werde ohne Zweifel das

Hauptinteresse der Pariser Verbandsbesprechung in Anspruch nehmen. Angesichts der kaum vorstellbaren Folgen eines vollständigen Zusammenbruchs der russisch-österreichischen Allianz könnten die Westmächte den russischen Ereignissen nicht mit gekreuzten Armen zusehen. Das „Deuere“ warnt daher, die Folgen eines russischen Sonderfriedens für den Verband zu unterschätzen. Die Deutschen könnten von der Ostfront sehr stark zurückgeworfen werden, so daß die Westfront auf einen furchtbaren Stoß gefaßt sein müsse. Die Lebensmittellieferanten Russlands würden die Blockade des Verbandes zunichte machen. Schließlich könnte die Möglichkeit eintreten, daß sich Rußland und die Mittelmächte zu einem Völkerbund zusammenschließen würden.

Die Schweiz lehnt eine Friedensvermittlung ab.

(TU.) Wie man den „Baseler Nachr.“ aus Bern druckt, hat die Schweizerische Regierung den Schweizerischen Bundesrat eingeladen, ihre Waffenstillstands- und Friedensvorschläge den kriegführenden Mächten zu übermitteln. Der Bundesrat hat nach Prüfung der Frage in ablehnendem Sinne Stellung genommen.

Telegraphischer Verkehr zwischen Berlin und Petersburg.

(W.) Weiter meldet: Ein Telegramm aus Washington besagt: Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Petersburg berichtet, daß Petersburg und Berlin in drahtloser Verbindung stehen.

Zusammenkunft der Gesandten auf der amerikanischen Botschaft.

(W.) Ein Amsterdamer Blatt meldet: Die „Times“ erfährt von maßgebender Seite in Petersburg, daß in einer Zusammenkunft der Gesandten auf der amerikanischen Botschaft beschlossen wurde, Trotskys Note, die als nicht empfangen gelten solle, zu ignorieren. In einer Versammlung im Smoln-Institut kritisierten verschiedene Redner Lenin und Trotski lebhaft. Grotski Michael ist im Smoln-Institut interniert.

Die Botschafter der Entente reisen ab.

„Daily Chronicle“ meldet aus Stockholm: Die hiesigen Gesandtschaften der Entente trafen Vorbereitungen, um das Botschafterpersonal der Entente in Petersburg aufzunehmen, falls es zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Entente und Rußland kommen sollte. Man glaubt, daß in diesem Fall der englische, französische und belgische Gesandtschaften in Stockholm einreisen werden, während die Vertreter Amerikas und Japans vorläufig noch in Petersburg bleiben. Die verläutet, wird die amerikanische Botschaft in Petersburg von einer starken Wache bewacht. Die Volksstimmung gegen die Amerikaner ist sehr erregt. In hiesigen Zeitungen findet man Artikel der großen amerikanischen Presse in denen das russische Volk mit der Kriegserklärung bedroht würde, für den Fall, daß es seinen Friedensplan verwirklichen werde.

Eine Forderung Trotskys an Buchanan.

(TU.) Weiter meldet aus Petersburg: Trotski sandte an Buchanan ein Schreiben, in dem er die Freilassung zweier russischer Untertanen, die in England interniert sind, dringend verlangt. Er läßt durchblicken, daß er sonst gegen die englischen Untertanen in Rußland Repressionsmaßnahmen ergreifen werde.

Die Wahlen zur Konstituante.

(66.) Die Sabas aus Petersburg meldet, ist der erste Tag der Wahlen zur Konstituante ohne Zwischenfall verlaufen. Trotz Schnee und Kälte waren die Wähler in viel größerer Anzahl erschienen, als bei den Gemeindevahlen.

(TU.) „Daily Chronicle“ berichtet aus Petersburg, obgleich in vielen Wahlkreisen die Wahlen zur Konstituante während des Bürgerkrieges zurückgefallen seien, dürften binnen drei Tagen 400 Mitglieder von 683 gewählt sein. „Daily News“ glauben, die Volkswahl werden in der Konstituante nicht die absolute Mehrheit erhalten, aber die stärkste Fraktion bleiben dürfen, weil die übrigen

feindlichen Parteien in zu vielen Gruppen gehalten sind: Teretelli prophezeit: Die Maximalisten und Kadetten werden zwar starke Klagen haben, jedoch die gemäßigten Sozialisten werden die Mehrheit bekommen.

Teilweise Demobilisierung des russischen Heeres?

Das finnische Blatt „Hufvudstadsbladet“ meldet aus Petersburg: Lenin habe beschlossen, einen allgemeinen Demobilisierungsbefehl zu erlassen.

(TU.) „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Es ist ein Befehl der Regierung an die Armeebefehlshaber der Südwestfront ergangen, die Herausnahme der russischen Formationen aus dem rumänischen Heere vorzunehmen. — Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Der Demobilisierungsbefehl der maximalistischen Regierung für die 40- bis 43jährigen enthebt über 600 000 Mann der Seeresdienstpflicht. Die Maximalisten sind entschlossen, weitere Jahrgänge zu demobilisieren und hierdurch die Frage der Auseinandersetzung mit den Alliierten auf die einfachste Weise zu lösen.

Duchonin nicht verhaftet.

(W.) Meld. d. d. Wiener k. u. k. Korrespondenz-Büros. Die Nachricht von der Verhaftung des von der Bolschewiki-Regierung abgesetzten Oberbefehlshabers Duchonin hat sich vorläufig nicht bewahrheitet. Es liegt ein von Duchonin unterzeichneter Aufruf vor, der am 27. vormittags aus dem russischen Hauptquartier erlassen wurde. Der Inhalt ist nicht sonderlich klar. Duchonin beklagt in bewegten Worten die Verwirrung, die in Volk und Heer herrsche und bedauert, daß über die Armee, die in 3 Jahren alle Entbehrungen des Krieges getragen hat und sich nach dem heimlichen Herd und der Familie zurückziehe, eine harte Prüfung gekommen sei. Er schließt mit einem Aufruf zur Einigung und Widererwartung, aber ohne Gewalt und ohne Blut durch die Bajonette.

Aus Petersburg.

(66.) Das russische Regierungsblatt „Pravda“ teilt mit, daß Petersburg für lange Zeit vor einer Hungersnot bewahrt ist, da eine Anzahl Schiffe mit Kornladungen auf der Neva eingetroffen sind. Die Ankunft dieser Schiffe hat einen großen Eindruck gemacht.

(W.) Der maximalistische Oberbefehlshaber Artylenko ist an die Front abgereist, nachdem er an Arme und Flotte ein Friedensmanifest erlassen hatte. Die Maximalisten melden die Verhaftung des Generals Rybatien, des früheren Kommandeurs des Moskauer Militärbezirks, der den Versuch machte, als Dauer zu entkommen.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 28. November.)
Nirgendes besondere Ereignisse.

Der italienische Bericht.

Italienischer Bericht vom 27. November. Gestern unternahm der Feind, nachdem er eine furchtbare Beschädigung auf die Stellung am Col Beretta, südlich vom Brenna-Tal, gerichtet hatte, mit einer ganzen Division einen Infanterieangriff. Der Kampf wüthete sich mit Erbitterung ab, und die Verteidiger, die durch ein hartes Herzkfeuer abgeriegelt waren, waren vielleicht der Übermacht in diesem wilden Angriff unterlegen, wenn nicht Verstärkungen zu Hilfe geeilt wären und den Gegner gezwungen hätten, sich mit schweren Verlusten unter Zurücklassung von Gefangenen zurückzuziehen. — In Albanien erlangte der Feind in der Nacht vom 25. zum 26. den Übergang über den Dumez-Fluß bei Berat und geriet unsere albanischen Verbände. Regelmäßige Truppen schlugen den Feind zurück, wobei sie ihm Verluste zufügten.

Angebliche italienische Erfolge.

(TU.) „Agenzia Stefani“ verbreitet die Meldung, daß 51 deutsche und österreichische

Flugzeuge seit dem 22. Oktober angedockt von den Italienern abgeschossen wurden.

Das Flüchtlingselend in Italien.

(TU.) „Giornale d'Italia“ schreibt: Es sind ganze Bänder, die sich von Norden nach Mittelitalien wälzen, und mit ihren Flüchtlingsheeren alle Städte überfluteten, auf den Straßen kampieren, frieren und oft zu Verhungern drohen. Die Wenigen, die im Besitz einiger Mittel sind, werden allgemein auf das schamloseste ausbeutet. In Rom kommt es vor, daß die Flüchtlinge für eine elende Dachstube mit einem Bett ohne Matratze 15 Lire zahlen müssen. Alle Wälder füllen lange Spalten, wobei die Eltern ihre Kinder suchen und umgesehen.

4 Schiffe versenkt.

(Z. U.) Amlich wird gemeldet: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings drei Dampfer und ein Seiler vernichtet, darunter ein englischer Frachtdampfer von mindestens 5000 T., sowie der englische Motorhoner „Morning Star“ mit 180 T. Torpede von Portsmouth nach Rouen. Einer der Dampfer wurde aus einem Geleitzug herausgeschossen.

Amerikanischer 5000-Tonnen-Dampfer torpediert.

(TU.) Weiter meldet aus Corona: Im Küstenorte Jamarinas wurden 21 Gerichte des amerikanischen Dampfers „Alcazon“, 5000 Tonnen, gesunken. Der Dampfer wurde am Sonntag mittag torpediert. Drei Boote mit dem Rest der Besatzung wurden noch vernichtet.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 28. November.

Präsident Graf Schönerhans eröffnet die Sitzung. Zunächst wird die Vorlage betreffend die Grundbesitzsteuer der Seehandlung in zweiter und dritter Lesung nach dem Beschluß der Kommission erledigt.

Sicherstellung der Volksernährung.

In Verbindung damit werden u. a. beraten: Die Vorlage der Kommission auf Wiederherstellung der Freizügigkeit des Handels und der Antrag der Volkspartei betreffend die Zusammenlegung gewerblicher Betriebe.

Abg. Weymann (Sp.).

Seitdem wir das letzte Mal über Ernährungsfragen hier verhandelt haben, ist im Reichsernährungsamt eine Reform an Haupt und Gliedern erfolgt. In seine Spitze ist eine Persönlichkeit getreten, die zugleich mit der Stellung des preußischen Staatskommissars für Volksernährung betraut ist und die mit allen denjenigen Machtvollkommenheiten ausgerüstet ist, um eine Ernährung des Volkes über die Landesstaatlichen Instanzen hinweg nach meinem Ermessen zu gewährleisten. Auch eine straffere Organisation der Kriegsernährung ist erfolgt. Die Grundlage der Versorgung der Ernährten dieses Jahres muß eine gesunde Statistik sein. Dies sollte auch die inländische Bevölkerung bei ihren Angaben peinlich berücksichtigen. Die Ernährten in Brotform ist möglich, in Futterform schlecht, in Kartoffeln schlecht. Es ist aber die Ernährung der Bevölkerung gesichert. Wünschenswert ist eine Vergrößerung der Anbaufläche für Kartoffeln. Vor allem müssen Saatkartoffeln rechtzeitig in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden. Es ist zu hoffen, daß die bisherige Produktion ausreicht erhalten werden kann; dagegen ist bei der Freizügigkeit hiermit nicht mit Sicherheit zu rechnen. Durch die Abschichtung von Jungschweinen ist der Viehbestand der Friedenszeit um 50 Prozent herabgemindert. Die Kommission empfiehlt, Eier, Obst und Gemüse von der Zwangsverwertung freizugeben, die sich nicht verwerten lassen. Viehbestand wurde angeteilt, den durch die Kriegseinsparungen ein-

gesparten Handel wieder in seine Rechte einzuführen. Nach Friedensschluß muß der Handel ebenfalls namentlich für den Lebensmittel-einkauf wieder freie Hand erhalten. Die Bürokratie ist nicht fähig, den Handel für den Auslandsmarkt nach dem Kräfte zu erheben.

Staatskommissar von Wadow.

Ich bin bereit, Vorschläge zur Beförderung der Organisation zu prüfen. Solange aber unsere Versorgung vom Weltmarkterwerb fortbarrt, muß an dem Grundgedanken der öffentlichen Versorgung der wichtigsten Lebensmittel festgehalten werden. Der von Reichstag getragenen Anregung, den Gemeinden aus Reichsmitteln Zuschüsse zu gewähren und die Lebensmittel für die minderbemittelte Bevölkerung billiger zu stellen, steht die Regierung wohlwollend gegenüber. In das neue Wirtschaftsjahr sind wir nicht ohne Schwierigkeiten eingetreten. Wir waren zu einer Herabsetzung der Mehlration genötigt; der Kartoffelmangel hat bis in den August angehalten. Beim Eintritt in das neue Wirtschaftsjahr ist dann eine Erleichterung eingetreten, doch müssen wir mit den Vorräten sehr umgehen und können den Wunsch, die Kartoffelration auf 10 Pfund zu erhöhen, nicht erfüllen. Es ist zu hoffen, daß unsere Brotversorgung gesichert ist. Bei der geringen Ernte in Ost- und Ostpreußen steht leider für Schweine und Rindvieh Futtermangel nicht zur Verfügung; deshalb müssen wir den Schweinebestand verringern. Wir werden auch die Höhe des Rindviehbestandes mit den verfügbaren Futtermitteln in Einklang bringen müssen; das wird naturgemäß seine Wirkung auf die Versorgung mit Fleisch, Milch und Fett äußern. Würde man Obst und Gemüse von der Zwangsverwertung freilassen, so würden die Preise steigen, und die minderbemittelte Bevölkerung könnte nicht kaufen. Die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion hat auch für eine der wichtigsten Aufgaben unserer Kriegswirtschaft. Unsere Versorgung mit den Hauptnahrungsmitteln, mit Brot und Kartoffeln, ist gesichert, die übrigen Schwierigkeiten werden überwunden werden.

Abg. von der Osten (Konf.).

Die Produzenten auf dem Lande müssen in die Lage verfaßt werden, oft und reichlich zu produzieren. Die Ueberfülle von Produktionen ist nicht durchzuführen und stumpt nur das Verantwortlichkeitsgefühl ab. Infolge Mangels an Saatkartoffeln sind große Landstrichen umgebaut. Die Statistik über die Kartoffelernte wurde zu einer Zeit verlangt, als die Ernte noch gar nicht abzuschätzen war. Es ist dringend zu wünschen, daß die Beamtenbörse sich besser über die Lage der Landwirtschaft unterrichtet. Die Zwangsverwertung sollte auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt, ein Weg des allgemeinen Abbaues gezeigt werden. Das würde die landwirtschaftliche Bevölkerung wieder beruhsamer machen und den Gegensatz zwischen Stadt und Land abmildern. Die Weiterberatung wurde auf Donnerstag vertagt.

Die Parteiführer beim Reichskanzler.

(66.) Nachdem der Reichskanzler Graf Hertling gestern vormittag die Fraktionsführer der Mehrheitsparteien zur Besprechung bei sich geladen hatte, empfing er in den letzten Nachmittagsstunden die Führer sämtlicher Reichstagsparteien, um in etwa zünftiger Besprechung kurz das Programm seiner heutigen Rede und seine Absichten und Pläne für die nächste Zeit darzulegen. Nach der Konferenz fand im Reichstage eine interfraktionelle Besprechung statt. Der Vizekanzler von Bahr, dessen Abreise nach Berlin infolge seiner noch immer nicht überwandenen Krankheit sich bisher verzögert hatte, wird Ende dieser Woche in Berlin eintreffen. Als feststehend kann diese Absicht jedoch jetzt auch noch nicht angegeben werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Das Staatsministerium bestätigte nunmehr den von außerordentlichen Generalalltag der österreichischen Landwehr am 24. 10. zum zweiten Mal gewählten Kapp als General-Landwehrdirektor.

Der Zentrumsgesandte Wieseritz wird, wie die „Germania“ erfährt, als Ministerialdirektor in das Reichswirtschaftsamt berufen werden.

Der Präsident der Rheinprovinz wird mit zentraler Genehmigung Staatsminister Dr. v. Schönerhans nach Koblenz zurückkehren.

Auf halbem Wege kam ihnen Hilfe entgegen, eine Bahre, einer der Hotelgäste, der Arzt war.

Aber er befaß, Alia nur auf die Bahre zu legen, und dann besuchsam ins Hotel zu tragen. Dort erst konnte man weiter sehen.

Als Alia entkleidet war und in ihrem Schlafzimmer im Bett ruhte, unterlegte sie der Arzt, Alfred Dorn und Jost Wolfram waren im Nebenzimmer.

Und diese Minuten, in denen sie allein mit einander waren und auf das Ergebnis der Untersuchung warteten, waren die prägnantesten ihres Lebens.

Dann stand der Arzt vor ihnen, mit ernstlichen Mienen, mit verschlossenem Ausdrück.

Alfred Dorn trat vor.

„Nehmen Sie uns Hoffnung geben, Herr Doktor?“

„Nur,“ sagte Frau Wolfram, aber sie ist aus der Bewußtlosigkeit noch nicht wieder erwacht. Innere Verletzungen liegen vor, wie schwer sie sind, wird sich erst noch herausstellen, und eine Geisteserregung scheint eingetreten zu sein. Weiter vermag ich im Augenblick nichts zu sagen.“

Dann verließ er leise das Zimmer. Die beiden Männer sahen sich an. Und einer sah in den Augen des anderen die Todesangst.

Alfred Dorn sagte, daß er Alia verloren hatte. Durch ihre Tat hatte sie es ihm gezeigt. Wie ihr Gesicht sich nun auch entschied, würde seinen Teil mehr haben an ihr. Doch wenn sie jetzt zugrunde ging, würde er es sein, der sie in den Tod gefogt, dessen Scherte ihr junges blühendes Leben wertlos erscheinete ließ.

„Gott,“ flammelten seine zuckenden Lippen, „laß sie am Leben, laß sie gefunden. Und sie soll frei sein und glücklich werden!“

(Schluß folgt.)

Der gute Kamerad.

Original-Roman von Lola Stein.

(63. Fortsetzung.)

Als Jost an der Terrasse des Hotels vorüberkam, sah er Alfred Dorn an einem Tische sitzen und frühstücken.

Sie hatten sich gestern als Todfeinde getrennt, aber die Angst dieser Minuten ließ Jost Feindschaft und Haß und jedes andere Gefühl vergessen. Er rief schon von weitem: „Wo ist Alia?“

Alfred Dorn sah auf, sah Josts Erregung und den blutenden Mund, er begriff das Bild nicht.

„Ich weiß nicht,“ entgegnete er, „wo soll Alia denn sein?“

Aber die Erregung des anderen teilte sich ihm nun auch mit, und als Jost die Terrasse betrat und mit eiligen Schritten im Hause verschwand, da folgte er ihm die Treppe hinauf in Alia's Zimmer.

Sie standen in ihrem Salon, öffneten die Tür zum Schlafzimmer, die nur angelehnt stand, sie fanden das Bett unangerührt, keine Spur von ihr, die sie suchten.

„Es ist ein Unglück geschehen,“ sagte Jost mit heiserer Stimme. „Folgen wir dem Hunde.“

Die Angst um die geliebte Frau machte sie wieder zu Verbündeten, die getrennten Feinde gewesen. Gemeinsam verließen sie das Haus, schlingten den Weg ein, den Freia ihnen wies.

Als sie ein paar Schritte gegangen waren, begegnete ihnen einer der Führer, der die Tour auf den Jülicher mit der Hotelgesellschaft gemacht.

Alfred Dorn sprach den Mann an. Es scheint irgend ein Unglück geschehen zu sein mit meiner Braut,“ sagte er hastig, „bitte, kommen Sie mit uns, vielleicht können wir Sie brauchen.“

Der Führer sah die Erregung der beiden

Herren, er schloß sich ihnen an, er fragte, aber er stieß auf ein Aufsehzucken und finsternes Schweigen.

Der Hund sprang voraus, die Männer folgten. Er wies ihnen den wohlbelannten, den oft betretenen Weg, den Berg empor, über die Halde, in den Wald hinein, höher hinauf, dem Abgrund zu.

Dort blieb das Tier stehen, hart am Rande der Schlucht, winselnd, heulend und harvte hinab.

Da wußten sie: dort unten lag Alia. Lag mit zerhackten Gliedern, mit geschlossenen Augen und schließ den letzten Schlaf.

„Du hast ihr Leben auf dem Gewissen,“ sagte Jost Wolfram. „Weißt du sie nicht in Güte freigegeben, wollest, und weißt sie das Duell fürchte, darum ist sie gegangen.“

Der andere schüttelte. „Es kann ein Unglück sein, ein Zufall!“

„Es ist kein Zufall,“ sie wollte sterben!“ Der Führer hatte sich auf die Erde geworfen und über den Mund gebeugt.

„Sehen Sie, hier, hier ist der Hund hingefallen, an dem Hügelstein hat er sich verletzt und sich blutig gerissen. Und dort, dort liegt eine Gestalt. Die Dame ist nicht in den Abgrund gestürzt, das vorpringende Felsgerüst hat sie aufgehalten. Auch dieser Sturz ist schon grausig genug, sie wird wohl nicht mehr leben, aber wir können sie bergen.“

Toll ich Hilfe holen?“

„Wir helfen selbst,“ sagte Jost Wolfram. „Sie liegen sich hinab. Unter Lebensgefahr, den Tod nicht scheuend, bereit, alles zu wagen, um Alia zu retten, wenn noch Rettung möglich war.“

Der Führer war ihnen voraus, er suchte mühsam Stufen, Vorprünge, die man betreten konnte in dem wilden Gestein, der Hund war ihnen zur Seite, sprang ihm voran, als erster erreichte das Tier die leblose Frauengefährte. Auf einem Felsenvorprung lag sie, hart war der Körper aufgeschlagen, aber der Kopf ruhte auf Gefrüh, auf wilden Moosen.

Dicken und wuchernden Farnkräutern, die hier in der Tiefe ein kimmerliches Dasein fristeten. Und das war ihre Rettung gewesen.

Jost Wolfram beugte sich über die leblose Leiche, er warf sein Haupt an ihre Brust, sein Ohr an ihr Herz. Er hörte es schlagen, langsam, langsam, aber sie lebte.

Er richtete sich auf, er hatte Alfred Dorn in das todbasse, gräßlich verzerrte Antlitz.

„Sie lebt,“ murmelte Jost, „noch lebt sie.“ Ein gurgelnder Schrei brach von Alfreds Lippen.

„Großer Gott, laß, laß sie leben!“ Die Männer reichten sich die Hände. Diese Stunde hatte in ihnen den Groll erstickt, die Feindschaft erstickt.

Freia lebte der Herrin das bleiche, regungslose Gesicht, sie winkelte und heulte, und gebärdete sich wieder wie toll.

Jost freilegte sie. „Wenn Alia am Leben bleibt, so haben wir es dir zu danken,“ murmelte er.

Dann begann der Aufstieg. Er war nicht so gefährlich wie der Abstieg, aber die Männer trugen die Last der leblosen Alia in ihren Armen.

Langsam kamen sie vorwärts, immer in Gefahr, das Gleichgewicht zu verlieren, in die Tiefe zu stürzen, aus der es keine Rettung und keine Hilfe mehr gab.

Als sie festen Boden unter sich fühlten, sanken sie vor Erschöpfung minutenlang ins Moos. Dann aber rasteten sie sich auf, die Zeit drängte. Noch wußte man nicht, ob Alia Leben in Wahrheit gerettet war.

Sie fanden den Führer voraus, er sollte ihnen eine Bahre und möglichst einen Arzt entgegenstellen, Wasser, belebende Getränke, Hilfe, so schnell es ging. Der Mann eilte davon.

Jost Wolfram und Alfred Dorn hobten Alia vom Boden empor, beteteten sie so gut es ging, und trugen die Bewußtlose begutamt und langsam durch den Wald abwärts, dem Tale zu.

West

Dortm...

Die di...

wahlen...

durchweg...

vollzogen,

wählt wor...

teien getro...

demokrati...

weil in der...

kommenden...

waren, den...

Hausbesitz...

junige...

die Zahl ih...

nur sehr g...

Ergebnis...

der letzten...

obwohl die...

ih. führte...

Diehändl...

man nur...

aber in der...

wurden in...

aber das e...

Nepfel, in...

einem we...

gefunden.

bis 60 Ze...

untergeba...

daß das E...

nigeren Un...

der sollte...

nahme...

Hauptabn...

Dortmund 28. November. (Verschiedenes.)

nach et
sie vor
Ag. 1
Schir
draht
einen
In we
zuletzt

Tagen wieder erlittenen, fande
1 1/2 Ag. Schnellbrethstahl, 3
Giebene Präfer, 74 Ag
hrer, 23 Ag. Lichtleitungs
Die Gegenstände hatte
Gesamtwert von 32 825 M.
Drittelten war der Stahl noch ge
Die Griminalbeamten gaben sich

geklagte verhandeln ist, die mit dieser Abrede
die England eingerichtet hat, zu vergleichen
ist. Bis zu a. Fröhjahr dieses Jahres waren
die Vereinigten Staaten noch neutral. Eng-
land hatte Freunde und auch Feinde in den
Vereinigten Staaten. Wir würden durch eine
nicht zu rechtfertigende Behinderung dessen

Andischa überführten und sich an dem Vorwurfe schuldig. Gestern traf ihn dort unser Anruf und zwar mit vollem Erfolg. Das Vorurtheil der Wabi Andischa wurde vom Geiste geräumt. Sechzehn Mannengesetze und 11 Gefangene blickten in unserer Hand. Eine erhebliche Miza l der kaiserlichen Feinde ist im Fuß ertrunken. In der Mitte der Front drückte unsere Kavallerie die feindliche Kavallerie zurück und nahm ihr Beute ab.

92187	84702	85548	87003	88843	93001	95329	96260
92808	93989	98668	104475	105165	108841	10981	10981
11598	120565	121192	121242	124200	124200	127300	127300
129399	128336	132160	132160	134264	137728	137727	14001
140967	142923	143291	142014	149669	151100	153246	153246
154021	157404	158740	162614	162603	163543	165240	165240
168294	168795	169677	171009	171397	176182	177390	177390
170166	179327	180749	181171	182986	184062	188819	188819
179526	189554	191575	193378	193405	196108	201294	201294
201400	202638	204163	210043	211745	213192	215980	215980
219818	218959	217203	227491	227491	229362	226563	226563
226474	226752	232327	232327	233213	233744		

